

*Über den Leumund der Österreicher, Böhmen und Ungern
in den heimischen Quellen des Mittelalters.*

Eingang und Schluss dieser Abhandlung wurde in der feierlichen Sitzung der Akademie
am 30. Mai d. J. gelesen.

Von dem w. M. Th. v. Karajan.

Nicht viel weniger als tausend Jahre sind es, seit an den gesegneten Ufern der Donau und in ihren Nachbarländern dieselben Völker wie heute noch in buntem Gemenge neben einander wohnen. Sie alle haben diese ihre Sitze sich erobert, keines von ihnen weilt auf dem ererbten Boden seiner ältesten Ahnen, alle sind sie Eindringlinge, die die friedlichen Völker der Urzeit gewaltsam aus ihren Sitzen verdrängten.

Durch Jahrhunderte sassen nun die Sieger unter wechselnden Herrschern neben einander, staatlich allerdings von einander unabhängig, aber nur zu oft in gemeinsamem Streben sich beegnend, auf Kosten des Friedens Sonderzwecke verfolgend, dem Vortheile des Augenblickes die Ruhe der Zukunft opfernd, und nur allmählich zur Einsicht gelangend, dass für sie erst im staatlichen Verbande Macht und Ruhe, Ansehen und Gedeihen zu finden sei.

Doch erst nach sechs Jahrhunderten reifte diese Ansicht der Dinge und mit dem Eintritte des siebenten sehen wir endlich diese Völker, die sich so oft feindlich gegenüber standen, zu einem gewaltigen Staate verbunden, der von da an immer mehr und mehr die Blicke Europa's auf sich lenkte, schon desshalb, weil sein